

Alles so schön bunt hier

Ein Museum in Bulle zeigt die ersten Schweizer Farb­fotografien: So hat man das Land noch nie gesehen **VON DANIEL DI FALCO**



Das Schloss von Bulle (1921), Indianer vor dem Circus Knie (1923) und Familie Glasson auf einem Baumstumpf (1914)



Fotos: Simon Glasson (2); Charles Knie (3)

Der Betrüger ist ein Mann Gottes. Aber das ist nur der eine Grund, warum ihm die Leute auf den Leim gehen. Der andere ist die fast schon messianische Hoffnung auf eine Technologie, die jene Revolution vollenden soll, die 1839 begonnen hat. In jenem Jahr wurde das erste fotografische Verfahren öffentlich; das Medium machte die Welt reproduzierbar, in Bildern, die eher Abbilder sind, exakte Kopien der Realität. Doch eines fehlt ihnen: die Farbe. Die Welt, die sie zeigen, ist schwarz-weiß. Fünf Dollar also, so verkündet der Pastor im Januar 1851 in einem New Yorker Fachblatt, und er werde das Geheimnis verraten, dank dessen er Fotografien »in den Farben der Natur« zustande bringe. Er verdient fünfzigtausend Dollar, bevor sein Betrug auffliegt.

Die Farbe ist der heilige Gral der Fotografie. Was die Firma Lumière dann präsentiert, am 10. Juni 1907 in Paris, ist ein Wunder: echte Farbfotos. Autochrome, so heißen die Dias aus Glas, die »die ganze lebendige Natur festhalten, in all der Magie und Harmonie ihrer Farben«, wie es ein Beobachter der Vorführung beschreibt.

Es dauert nur zwei Wochen, bis auch das erste Stück Schweiz farbig wird: Ein Vertreter der Gebrüder Lumière macht ein halbes Dutzend Aufnahmen in einem Genfer Quartier.

Heute zeigt das Musée grüerien in Bulle zum ersten Mal überhaupt einen Überblick über die Anfänge der Farb­fotografie in diesem Land. Bulle ist nicht Genf und schon gar nicht Zürich, und so entfaltet sich das Panorama einer Schweiz, die man

so noch nie gesehen hat, hier fast ein bisschen im Geheimen. Im Zentrum des Forschungs- und Ausstellungsprojekts stehen jene 242 Autochrome aus einem Holzkoffer, den die Museumsleute im Nachlass des Ortsfotografen Simon Glasson (1882 bis 1960) entdeckt haben. Es sind lauter Heimatbilder, eine idyllische Beschwörung des Greizerlandes mit den damals neuesten technologischen Mitteln. Überhaupt ist es erstaunlich, wie wenig die Jünger Lumières aus ihren Möglichkeiten machten – keine Experimente, kein Avantgardismus, keine neuartige Vision der Dinge. Stattdessen: Bilder einer Schweiz nach jenem visuellen Kanon, den die Maler und Zeichner schon im 18. Jahrhundert prägten.

»Man hat uns ein wunderbares Instrument in die Hände gegeben«, schwärmt 1908 die Société française de photographie in ihrem Bulletin. »Wir werden ihm die strahlendsten Farben abgewinnen, und wir werden uns an die großen Landschaftsmaler halten: an Cazin, an Monet, an den göttlichen Corot. So werden wir Kunstwerke schaffen.« Dieser Rat ist in jener Zeit verbreitet, und die Pioniere der Farb­fotografie halten sich an ihn. Nach dem Ersten Weltkrieg fotografiert Simon Glasson ein emblematisches Stück Westschweizer Landschaft: den sanft gekurvten Weg, der von Pringy hügel­aufwärts zum Schloßdörfchen Gruyère führt. Eine exemplarische Versöhnung der Natur mit der Kultur: Das mittelalterliche Dorf ruht eingefriedet zwischen den Wiesen und den Voralpengipfeln, die sich hinter dem Hügel in den Himmel strecken.

Die Aufnahme stammt von 1921, aber es gibt kaum einen Unterschied zu jenem Ölbild, das

Joseph Reichlen 1903 malte, einer der prägendsten Künstler der Region. Dasselbe Arrangement, dasselbe Frühabendlicht, dasselbe ländliche Idyll, und dass der Fotograf darauf verzichtet hat, einen Statisten auf den Weg zu stellen, liegt nicht nur an der problematisch langen Belichtungszeit der Autochrome. Mehr noch liegt es daran, dass Glasson kein Indiz der Gegenwart in der hehren Szene wollte. Tatsächlich fehlen die Menschen bei ihm: Sein Greizerland ist praktisch unbewohnt. Hier gibt es auch keine Eisenbahn, kein Automobil, keine Spur jener modernen Welt, die die Farb­fotografie erst zustande brachte. Die Farbe, die den revolutionären Realismus der Fotografie vollenden sollte, Glasson braucht sie für ein Phantasma: für eine Vision der Heimat, in der die Zeit aufgehoben scheint. Für ein Ideal der Schweiz als unberührtes Arkadien.

Und er war nicht der Einzige damit. Das demonstriert der schweizweite Querschnitt der frühesten Farb­fotografie, der im Regionalmuseum den Kontext von Glassons Schaffen bildet. Zusammengetragen haben ihn die Fotohistoriker Nicolas Crispini, Christophe Dutoit und Christophe Mauron, und zwar nach einer Erhebung in einer ganzen Reihe weiterer Institutionen, von Martigny bis Winterthur. So lassen sich die erhaltenen Autochrome mit Schweizer Sujets heute zählen: Mehr als fünftausend sind es nicht.

Dreihundert sind nun hier zu sehen. Und es gibt die Momente, da man sich die Augen reibt: weil einem eine Welt, die man bisher nur in Schwarz-Weiß kannte, in Farbe plötzlich so viel näher rückt. Beispielsweise die Kinder am Gemüsemarkt auf der Zürcher Rathausbrücke (1911), fotografiert von Auguste Léon). Der Maultierwagenführer im Lärchenwald von Pontresina (1912,

ebenfalls). Bundesrat Motta als Völkerbundspräsident auf dem Balkon eines Genfer Grandhotels (1924, Roger Dumas). Die Indianer vor dem Zelt des Circus Knie (1923, Charles Knie). Oder ein privates Bild von Simon Glasson: sein Bruder Édouard und dessen Buben, die auf einem Baumstumpf Erstbesteiger eines Alpengipfels spielen (1914). Eine Art Jurassic Park: alle ausgestorben, aber alle so präsent.

Allerdings sind das eher die Ausnahmen. Fast noch mehr staunt man darüber, dass der Welt vor hundert Jahren das Alter kaum anzusehen ist. Rheinfall, Matterhorn und Schloss Chillon; Feldweg, Bergbach und tief verschneite Alp – eine ewige, ewig wiederholbare Schweiz. Das hat mit der traditionalistischen Ästhetik zu tun, der sich die Pioniere der Farb­fotografie verschrieben haben. Aber auch mit ihrem politischen Projekt. Im frühen 20. Jahrhundert, mit der Gründung der Liga für die Schönheit in der Romandie, dann aber vor allem mit der Heimatschutzbewegung, wurde die Landschaft zum Politikum. Eine breite Allianz kritisierte die Verunstaltung der Natur und der traditionellen Architektur durch Verstädterung, Industrialisierung und Tourismus. So machte eine Gruppe von Aarauer Schülern mit einer Guerilla-

aktion gegen Reklamaplate von sich reden; Die Dichterin Marguerite Burnat-Provins geißelte in einem öffentlichen Aufruf das »infernalische Treiben« der Baugesellschaften als Schändung des Landes; und die Mehrheit der Autochromisten feierte mit ihren Bildern die »ewigen Schönheiten« (Burnat-Provins) der Heimat. Politische Magie der Fotografie! Sie sollte den Sinn für das Schöne mobilisieren – gegen Mietskasernen, Bergbahnen und all die anderen Ausgeburten, so der Literat Guillaume Fatio, einer »kosmopolitischen und banalen Schweiz«. Von ihr sieht man auf diesen Bildern tatsächlich so gut wie nichts.

Die Bilanz? Schloss Chillon steht noch immer, den Rheinfall gibt es auch immer noch. Aber untergegangen ist die Moderne von damals. Und es gibt kaum ein Farbbild vom Boom der Städte, von den neuen Arbeiterquartieren, vom Feierabend am Fabrikator, überhaupt vom Alltag in einer vom Fortschritt beflügelten Zeit.

Musée grüerien, Bulle: bis 10. Januar 2016. www.musee-gruerien.ch

Fous de couleurs. Autochromes, les premières photographies couleur de Suisse (1907–1938). Hrsg. von Christophe Mauron, Nicolas Crispini, Christophe Dutoit; Editions Alphil, Neuenburg 2015; 216 S., Fr. 49.–

ANZEIGE

Ja, ich lese DIE ZEIT 3 Monate zum Sonderpreis!

Ich lese DIE ZEIT 12 Wochen lang für 49.60 CHF (4.13 CHF pro Ausgabe). Zudem erhalte ich den kostenlosen Newsletter »ZEIT-Brief«. Wenn ich mich nach der 11. Ausgabe nicht melde, beziehe ich DIE ZEIT 52x im Jahr für zzt. nur 6.20 CHF pro Ausgabe frei Haus statt 7.30 CHF im Einzelkauf. Ansonsten reicht eine formlose Mitteilung an den Leser-Service. Angebot nur in der Schweiz gültig. Auslandspreise auf Anfrage.

Anrede/ Vorname/ Name _____
 Strasse/ Nr. _____
 PLZ/ Ort _____
 Telefon (für eventuelle Rückfragen) _____ E-Mail _____
 Ich zahle per Debit Direct und erhalte 2 weitere ZEIT-Ausgaben kostenlos!
 Name des Kontoinhabers (Widerspruchsrecht innert 30 Tagen) _____
 Postkonto-Nr. _____
 Ich zahle per Rechnung
Unsere Empfehlung:
 Ja, ich möchte zusätzlich für nur 0,70 CHF statt 4,50 CHF pro Ausgabe (0,52 CHF E-Paper-Anteil) die digitale ZEIT beziehen – DIE ZEIT als E-Paper, App, Audio und für den E-Reader.
 Ich bin Student und spare nach dem Test über 31%, zahle zzt. nur 5.– CHF pro Ausgabe und erhalte DIE ZEIT 52x sowie das Studentenmagazin ZEIT CAMPUS 6x im Jahr separat zugeschickt. Meine gültige Immatrikulationsbescheinigung füge ich bei...
 Ja, ich möchte von weiteren Vorteilen profitieren. Ich bin daher einverstanden, dass mich DIE ZEIT per Post, Telefon oder E-Mail über interessante Medien-Angebote und kostenlose Veranstaltungen informiert.

Datum _____ Unterschrift _____
DIE ZEIT, Leser-Service, 20080 Hamburg
 +49-40/42 23 70 70* +49-40/42 23 70 90
 abo@zeit.de www.zeit.de/abo
*Bitte jeweilige Bestellnummer angeben
 Anbieter: Zeitverlag Gerber Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

Bestellnr.: 1283105 312 - 1420027 Digital-Paket

3 Monate lesen. 2 Monate zahlen!

Erleben Sie die Welt aus einem anderen Blickwinkel. Die ZEIT bietet Ihnen jede Woche eine große Vielfalt an internationalen Themen und Meinungen sowie drei exklusive Schweiz-Seiten – kritisch und tiefgründig. Sichern Sie sich jetzt 12 Ausgaben für nur 49.60 CHF statt 74.40 CHF und sparen Sie über 33%.

Genießen Sie DIE ZEIT

Nur 4.13 CHF pro Ausgabe

